

**Joh Sarre: Zugehörigkeit und Heimat in Kenia. Some call it slum, we call it home!
Das Ringen um Anerkennung der Nubi in Kibera/Nairobi.**

231 S. 14 Abb. Berlin: Reimer Verlag, 2022. ISBN 9783-496-03057-7

In Kibera – dem Ruf nach einer der größten Slums Afrikas – leben dicht gedrängt Menschen diverser ethnischer Zugehörigkeit – jüngste Zahlen sprechen von 170.000–250.000 Bewohner:innen dieses Teils der kenianischen Hauptstadt. Die Bezeichnung Slum evoziert Bilder von Armut und schwierigen Lebensverhältnissen, zugleich schaffen sich hier Menschen unter den Bedingungen von Unsicherheit und Gewalt ein, wenn auch prekäres, Zuhause. Joh Sarres mit dem Preis der Stadt Bayreuth ausgezeichnete Dissertation, die auf mehrere Feldforschungsaufenthalte in den Jahren 2011–14 zurückgeht, untersucht, „wie die nubischen Einwohner:innen Kiberas ihre Zugehörigkeit zu diesem Ort, aber auch zur kenianischen Nation herstellen und aushandeln“ (S. 14). Mit den Nubi nimmt Sarre eine Gruppe in den Blick, die zwar durch eigene Sprache, spezifische kulturelle Ausdrucksformen sowie ihre islamische Religionszugehörigkeit als ethnisches Kollektiv bestimmt werden kann, die aber zugleich trotz ihrer langen Ansiedlungsgeschichte nicht als offizieller Teil der kenianischen Gesellschaft anerkannt ist. Aushandlung von Zugehörigkeit meint insofern auch Kampf um politische Anerkennung.

Wie diese Aushandlung um Zugehörigkeit vonstattengeht, wird in sechs Kapiteln entfaltet. Im ersten führt Sarre ihre Leser:innen zunächst in den Slum, legt Erkenntnisinteresse sowie konzeptionelle Überlegungen dar und schildert das methodische Vorgehen aus teilnehmender Beobachtung, Interviews, Befragungen und Dokumentenanalyse als reiterativen Prozess, bei dem (Zwischen)Ergebnisse wiederholt mit Forschungspartner:innen diskutiert wurden. Zugleich wird eindrücklich das eigene Involviertsein in die beobachteten Prozesse und der reflexive Prozess damit geschildert. Das zweite Kapitel erschließt die Entstehung der Phänomene ‚Nubi‘ und ‚Kibera‘ aus historischer Perspektive. Nachgezeichnet wird die Formierung des kenianischen Staats als ‚ethnische Landkarte‘ sowie der Hauptstadt Nairobi, dabei die dichte Koppelung von Anerkennungsfragen mit Landbesitzansprüchen herausgearbeitet. Gezeigt wird, wie für die nubischen Einwohner:innen der Anspruch auf den urbanen Raum Kibera als *homeland* zur Basis von Citizenship-Ansprüchen wurde. In den nächsten drei empirischen Kapiteln nutzt Sarre unterschiedliche Felder, um zu zeigen, wie und gegen welche Widerstände diese Ansprüche in gegenwärtigen Praktiken legitimiert und mobilisiert werden. Zunächst geht es um Praktiken der Benennung: Sarre arbeitet heraus, wie mithilfe von Ortsbezeichnungen um Deutungshoheit über Raum gerungen wird. Gegen staatliche Bezeichnungen gesetzte nubische Benennungen schreiben die eigene Siedlungs- wie Herkunftsgeschichte in den Raum und machen mit dem Anspruch auf Kibera als ihr *homeland* auch die Forderung nach Anerkennung als ethnische Gruppe und legitime Staatsbürger:innen Kenias sichtbar. Die folgenden beiden Kapitel gehen von Ritualen aus. Zunächst zeichnet Sarre anhand nu-

bischer Hochzeiten „räumliche und performative Aspekte von Zugehörigkeit“ nach. Bei Hochzeitsfeiern und den dazugehörenden Umzügen greifen individueller Statuswechsel, Beziehungsarbeit und die temporäre Besetzung von öffentlichem Raum ineinander bei der Herstellung einer nubischen Gemeinschaft und der Sichtbarmachung territorialer Ansprüche. Dagegen wird am Lebensende – Gegenstand des fünften Kapitels – das Recht auf einen Beerdigungsort zum Ankerpunkt, um die Beziehung zwischen Individuum, Kollektiv, Raum und Staat herzustellen. Mit der im Zuge der Kolonialisierung durchgesetzten Praxis der Erdbestattung wurden Land, ethnische Zugehörigkeit und Begräbnisort miteinander verknüpft. Mit der Aktualisierung dieser Verbindung bei den Bestattungsritualen werden zugleich kollektiv-politische Zugehörigkeiten artikuliert. Sarre weist auf die Besonderheit eines eigenen urbanen Friedhofs hin, der als exklusiver Ort zugleich für die Landansprüche der nubischen Einwohner:innen steht. Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und der empirische, theoretische und methodische Mehrwert der Studie herausgearbeitet. Unter Verweis auf die besondere Bedeutung einer räumlichen Perspektive für die Analyse von Zugehörigkeit betont Sarre zugleich die Besonderheit des territorialen Zugehörigkeitsdiskurses in Kenia.

Sarres Studie überzeugt durch ihre empirische Vielschichtigkeit und Differenziertheit. Die Ethnographie zeichnet aus unterschiedlichen Perspektiven und anhand dichter empirischer Materialien die Verwobenheit individueller, kollektiver und politischer Zugehörigkeiten nach, wobei die tiefe Teilhabe am Leben vor Ort die Grundlage bildet, um Debatten rund um Landrechte und damit verknüpfte Staatsbürgerschaftsrechte zu erschließen. Die Analyse verweigert sich konsequent aller primordialen Zuschreibungen und arbeitet detailreich Prozesse der In- und Exklusion heraus. Durch die über mehrere Jahre verteilte Forschung wird Kibera als Ort schneller Veränderungen sichtbar, an dem sich individuelles Navigieren schwieriger Lebensbedingungen und politische (Miss-)Erfolge gleichermaßen artikulieren. Im Ergebnis kann Sarre auf überzeugende Weise die aktuelle Realisierung der über lange Jahrzehnte hergestellten Verknüpfung von Territorialansprüchen als Grundlage sozialer wie politischer Zugehörigkeiten aufzeigen. Weniger eindrucksvoll erscheinen mir die über den Einzelfall hinausgehenden Erkenntnisse zu Konzept und empirischer Operationalisierung von Zugehörigkeit. Dass Raum auch in einer globalisierten Welt Bedeutung behält, ist ebenso wenig überraschend wie der Befund, dass Prozesse der Aushandlung konkrete Orte der Untersuchung benötigen. Eindrücklich ist dagegen die genaue Beobachtung des Ineinandergreifens individueller, kollektiver und politischer Aspekte der Verhandlungen und deren Situiertheit in konkreten, machtvoll strukturierten Prozessen der *longue durée*. Erhellend wäre ein Blick auf die affektiven Anteile der Zugehörigkeitspraktiken und deren Verschmelzung mit territorial-politischen Ansprüchen auf Land gewesen. Damit hätte auch die in meinen Augen zu schnelle Gleichsetzung von *homeland* und Heimat an Plausibilität gewonnen. Am Ende bleibt aber, dass Joh Sarre eine ebenso lebendige

wie differenzierte Analyse der Kämpfe um Zugehörigkeit vorlegt hat, die nubische Einwohner:innen Kiberas gegen anhaltende Diskriminierung und Marginalisierung führen.

Beate Binder
Humboldt-Universität zu Berlin

Danesi, Marcel: *Comedic Nightmare: The Trump Effect on American Comedy*. Brill Research Perspectives in Popular Culture.

114 pages. Leiden and Boston: Brill, 2022. EBook ISBN 978-90-04-53586-2

One might have thought that the apocalyptic images of the storming of the Capitol heralded the end of Donald Trump's political career, but that is not in sight. In addition, his impact on political rhetoric, often referred to as 'the Trump effect', persists in debates on migration, race, gender and intellectual elites. Marcel Danesi shows how this rhetoric is shaped by practices that have a long history in US-American comedy.

Although the author tends to overlook frictions in the society of the US prior to Trump's presidency and creates an essentialist concept of US-American humour, his book is insightful for scholars concerned with the slippages between comedy and politics today. Anthropologists such as Dominic Boyer, Tanja Petrović and Mirco Göpfert draw attention to the fact that more and more comedians have become politicians. Wolodymyr Selenskyj is just one of many other examples. Moreover, late-night talk shows and satirical journalism prove the increasing impact of humorous practices on politics and society.

At no point does Danesi leave his readers in any doubt that he views Trump's often blatantly clownish strategies as a serious threat to US democracy; his knowledgeable report on the Trump effect is devastating. Reading his book is, nevertheless, highly enjoyable, as the author elegantly weaves together complex theories on humour, such as those of Plato, Freud and Bakhtin, with studies on social media and garnishes it all with pearls of humour. The book comprises five chapters, entitled 'American Comedy', 'Buffoonery', 'Dark Comedy', 'The Circus Came and Went' and 'A Comedic Nightmare'.

An attempt to trace the structure of the book would fail, since Danesi meanders through it, but one wants to follow him even when he frequently digresses and writes a bit too much about *Commedia dell'arte* and too little about social bots. Admittedly, he often gets lost in details that are not very illuminating regarding the Trump effect, but it is amusing to learn that when a priest asked Voltaire on his deathbed whether he wanted to renounce the devil, the philosopher is said to have replied that now was a bad time to make new enemies (p. 68). Certainly, it would be more to the point to analyse how Trevor Noah, one of the most influential comedians in the US, countered